

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 43

Artikel: Strassenserenade
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

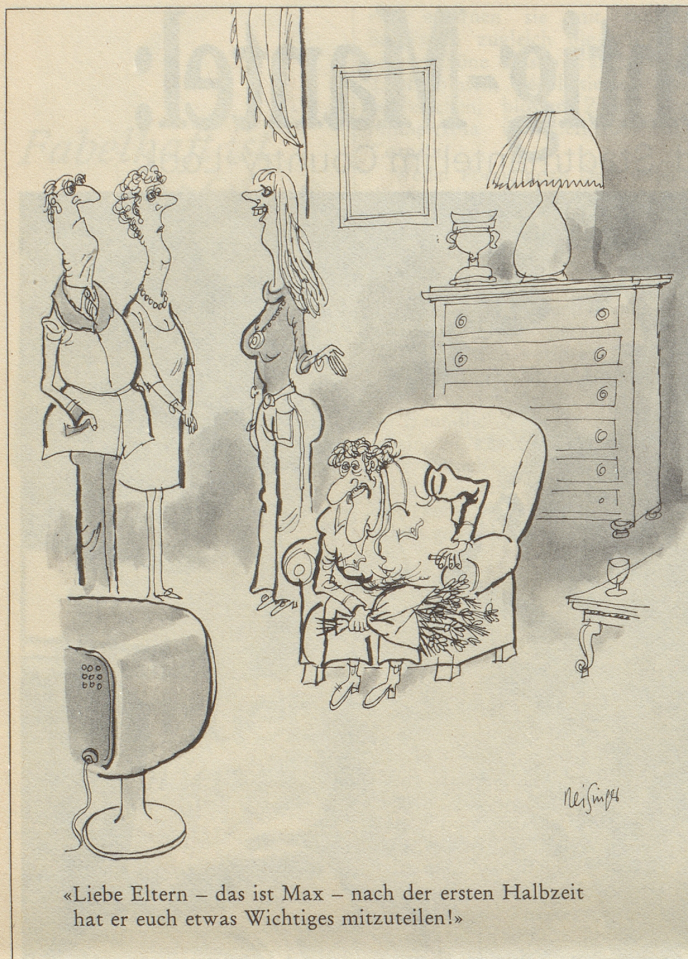
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

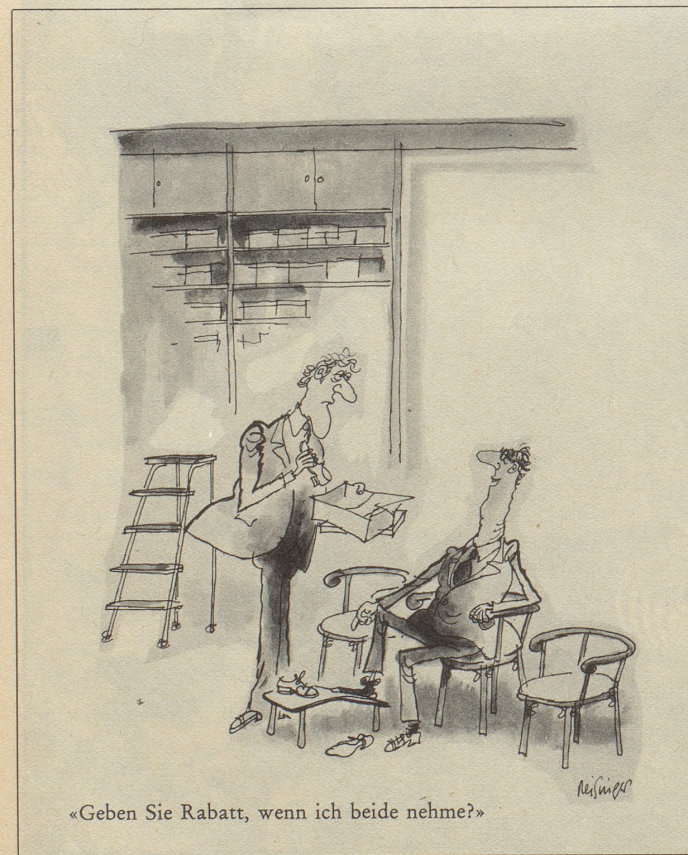
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Liebe Eltern – das ist Max – nach der ersten Halbzeit hat er euch etwas Wichtiges mitzuteilen!»



«Geben Sie Rabatt, wenn ich beide nehme?»

Peter Heisch

Strassenserenade

Noch rechtzeitig vor Sonnenaufgang trafen sie in ihren leuchtend roten und gelben Kostümen ein. Vom milden Schein des Mondes umflossen, wie ich durch den Rollladenspalt feststellen konnte, richteten fünf unverzagte Strassenmusikanten unter dezentem Fluchen ihre Instrumente her und begannen, nachdem sie dieselben auf den Kammer-Monoton der Kompressormaschine abgestimmt hatten, alsbald mit ihrem Morgenständchen.

Ein aufrüttelndes Tongemälde von ungeahnter Klangfülle drang an mein Ohr. Die weithin hallenden Crescendi eines Presslufthammers, den ein südländischer Solist als Vertreter des Belcanto meisterhaft beherrschte, wurden effektiv untermalt durch das rhythmische Staccato der Pickel, während das gleichmässige Brummen des Kompressors im Hintergrund einen prächtigen Basso continuo abgab. Immer neue Fortissimoläufe waren charakteristisch für das ideenreiche, funkensprühende Werk. Stockhausen, scheint mir, Ligeti, Kagel oder ein später Boulez. Der besondere psychomotorische Reiz des Stückes ist gerade darin zu sehen, dass man als Zuhörer einem vorbehaltslosen Identifikationszwang unterliegt, der mögliche Protestreaktionen zwar provoziert, sie jedoch in der markerschütternden Kakophonie erstickt und isoliert. (Um das Hörerlebnis einmal in der einprägsamen Sprache der Musikkritiker zu beschreiben.)

Zwischen den einzelnen Sätzen bildete das gedämpfte Klingeln von Bierflaschenverschlüssen eine sanfte Ueberleitung. Hin und wieder setzten vor der Gewalt dieser Musik und dem sie ausübenden Ensemble verharrende Fahrzeuge langsam zu mitreisenden Kadenz an. Dann mischte sich, jeweils auf dem Höhepunkt der Apotheose, knirschend die Teermaschine ins sonst etwas allzu stereotype Klangbild.

Acht lange Wochen, ausgenommen die Nächte sowie Sonn- und Feiertage, dauerte das Monsterkonzert unter freiem Himmel, das Trommel- und Zwerchfell nachhaltig erbeben liess. Als ich jedoch eines Nachmittags erleben musste, wie die Musikanten endgültig ihre Instrumente zusammenpackten, rannte ich enttäuscht auf den Balkon.

«Zugabe, Zugabe!» rief ich, kräftig applaudierend, und warf vor Begeisterung mit Ohropax um mich.

Der erste Picklist und Bandleader verneigte sich, dankte höflich für den Beifall und erwiderte: «Seien Sie unbesorgt: In acht Wochen kommen wir wieder, um das Telefonkabel zu verlegen. Das hier war nur erst die Kanalisation. Dann reissen wir den ganzen Zauber nochmals auf. Wenn Ihnen das nicht passt, so beschweren Sie sich doch bei unserer Konzertsagentur.» Darauf wandte er mir den Rücken zu, zog mit seinen Leuten davon und überliess das Quartier dem Schicksal trostlos-unerträglicher Stille.

Nun fragen wir uns in der Nachbarschaft ernstlich besorgt, wie wir es ohne die Anwesenheit der Strassenmusikanten überhaupt so lange aushalten werden. Haben wir, wie der Präsident des Quartiervereins meint, einen gewissen Anspruch auf Entschädigung für entgangene akustische Genüsse, wie sie ja andererseits auch jenen Grundbesitzern zusteht, welche ihr Areal während der Konzertdauer an die Musikanten vermieten konnten?

Es wird uns zweifellos etwas fehlen. Aber vielleicht ziehen wir, wenn die eingekehrte Ruhe einmal gar nicht mehr zum Aushalten sein sollte, für ein paar Tage zu Verwandten ins spektakelreiche Limmattal oder in die Nähe des Flughafens Kloten ...

neu Geschichte historisches Magazin

Die neue Zeitschrift, welche Geschichte zur spannenden Unterhaltung macht!

Fr. 4.20

Jetzt am Kiosk

Abonnements: H. von Frischung, Kirchenfeldstrasse 44, 3005 Bern